

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

MIKROFINANZIERUNG – DER MENSCH IM FOKUS

»ARMUT IST EIN WELTWEITES PROBLEM MIT WEITREICHENDEN FOLGEN«, HEISST ES IN DEN ZIELEN FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG – 2015 BESCHLOSSEN VON DER VERSAMMLUNG DER VEREINTEN NATIONEN. ALS »GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG DER GEGENWART« FÜHRT DIE ARMUTSBEKÄMPFUNG DIE LISTE DER INSGESAMT SIEBZEHN PUNKTE AN. DAFÜR GIBT ES KEIN PATENTREZEPT. WOHL ABER VIELE VERSCHIEDENE STRATEGIEN UND INSTRUMENTE, DIE NEBENEINANDER ZUM EINSATZ KOMMEN KÖNNEN. EINES DAVON IST DIE MIKROFINANZIERUNG.

Nach Definition der Weltbank gelten die Menschen als extrem arm, die am Tag weniger als 1,90 US-Dollar zur Verfügung haben. Ziel der Vereinten Nationen ist es, dass bis 2030 weltweit niemand mehr unter extremer Armut leiden muss. Das klingt ehrgeizig. Doch der Blick zurück zeigt, dass sich mit gemeinsamer Anstrengung eine Menge erreichen lässt: Zur Jahrtausendwende hatten sich die Vereinten Nationen das Ziel gesetzt, die weltweite Armut bis 2015 zu halbieren. Tatsächlich ist es gelungen, die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen entsprechend zu reduzieren. Das ist zunächst eine gute Nachricht. Sie sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer noch weit über 800 Millionen Menschen auf der Welt extrem arm sind. Und dass natürlich auch Personen, die mit zwei oder mehr US-Dollar am Tag rechnen können, vielerorts am Existenzminimum leben.

Auf Kosten anderer

Vor diesem Hintergrund wies der Exekutivkoordinator des UN-Freiwilligenprogramms, Richard Dictus, schon bei der Vorstellung der UN-Erfolge auf die »unvollendete Agenda« hin. So nimmt beispielsweise die Ungleichheit zwischen Arm und Reich in vielen Ländern zu. Zudem ist es kein Geheimnis, das Wohlstandsgesellschaften ihre Kosten auslagern: »Wir leben nicht über unsere Verhältnisse. Wir leben über die Verhältnisse anderer«, formuliert es der Soziologe Stephan Lessenich in seinem Buch »Neben uns die Sintflut«. Papst Franziskus weist in seiner Enzyklika »Laudato si'« ebenfalls immer wieder darauf hin, wie die Lebensweise in

den reichen Ländern zulasten unserer Umwelt und zulasten der armen Bevölkerung geht. Das hat Konsequenzen, die mit der Zeit immer spürbarer werden.

Ursachen bekämpfen

Sehr aktuelle Beispiele dafür sind die Themen Flucht und Migration. Schon jetzt ist absehbar: In den kommenden Jahren werden sich immer mehr Menschen auf den Weg nach Europa machen. Vor dem Hintergrund stellt sich längst nicht nur die Frage, wie wir hierzulande mit den Ankommenden umgehen. Entscheidend ist außerdem, die Flucht- und Migrationsursachen in den Herkunftsländern zu bekämpfen. »Wer vor Ort eine Perspektive hat, ist nicht gezwungen, sein Land zu verlassen«, erklärt Michael P. Sommer, Direktor Auslandskunden bei der BIB. In diesem Zusammenhang ist das Interesse an dem Thema Mikrofinanzierung stark gestiegen. Immer wieder stellt Michael P. Sommer den Ansatz der Bank bei Kongressen und Tagungen vor: Die BIB refinanziert Kredite, die Mikrofinanzinstitute (MFI) in Entwicklungsländern in Form von Kleinkrediten vergeben. Dabei geht es nicht darum, Konsum zu finanzieren. Das Geld kommt vielmehr Kleinstunternehmen, bäuerlichen Kleinstbetrieben oder Handeltreibenden zugute und ermöglicht den Menschen vor Ort, sich eine Existenz aufzubauen.

Diese Form der Unterstützung hat nicht nur eine ökonomische Dimension. »Wenn eine Familie ein Einkommen hat, kann sie ihre Kinder in die Schule schicken«, macht Michael P. Sommer die Auswirkungen am Beispiel Bildung deutlich. Auch Gesund-



heits- und Altersvorsorge, die Absicherung von Lebensrisiken oder ein verbessertes Wohnumfeld sind im Idealfall möglich. Bei Frauen in muslimischen Ländern ist zudem die gesellschaftliche Teilhabe ein wesentlicher Effekt. Zusammengefasst lässt sich sagen: Im besten Fall gelingt es, mithilfe von Mikrofinanz als Anschubfinanzierung die Menschen vor Ort zu stärken. In diesem Zusammenhang ist häufig von »Empowerment« die Rede – wobei es darum geht, Potenziale und Ressourcen der Menschen zu betonen und Aspekte wie »Selbstbefähigung« oder »Stärkung von Selbstbestimmung und Autonomie« in den Fokus zu rücken. Gelingt dies, trägt Mikrofinanzierung zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung bei: indem beispielsweise neue Arbeitsplätze entstehen.

Bedürfnisse verstehen

Voraussetzung ist, dass die Mikrofinanzierung professionell betrieben wird und bei den Bedürfnissen der Menschen ansetzt. Diese sind bei in langfristigen Erntezyklen denkenden Landwirten anders als bei Marktverkäufern mit täglichen Einkünften. Für sehr arme Kunden können Gruppenkredite geeignet sein, während unter anderen Umständen Einzelkredite sinnvoll sind. Ganz wichtig ist außerdem, dass die Kreditnehmer Finanzprodukte verstehen. Dafür kann es sinnvoll sein, sie im Umgang mit Geld zu schulen und so Finanzkompetenz aufzubauen. So bieten viele Mikrofinanzinstitutionen entsprechende Fort- und Weiterbildungen an. Dies alles setzt voraus, dass sie die Rahmenbedingungen vor Ort genau kennen und beachten. Für die BIB bedeutet das wiederum: Sie

ERSTES ZIEL FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG DER
VEREINTEN NATIONEN



sucht ihre Partner sehr genau aus und hält engen Kontakt zu ihnen. Hinzu kommen ein umfassendes und regelmäßiges Monitoring anhand von betriebswirtschaftlichen und sozialen Indikatoren – und eine genaue Kenntnis der verschiedenen Märkte und der sich ständig wandelnden Anforderungen (siehe S. 34).

Ethik und Rendite

Fest steht, dass sich das Problem der weltweiten Armut allein mit Mikrofinanzierung nicht lösen lässt. Dafür sind viele verschiedene Ansätze notwendig, die im Idealfall ineinandergreifen. Alten oder kranken Menschen hilft beispielsweise kein Kredit. In so einem Fall kann es nicht Ziel sein, individuelle Fähigkeiten zu entfalten und Selbstbestimmung zu erreichen. »Dann ist nicht Subsidiarität, sondern Solidarität gefordert – zum Beispiel, indem Menschen dorthin spenden, wo Selbsthilfe nicht möglich ist«, erklärt Michael P. Sommer dies mit Begriffen aus der katholischen Soziallehre. Schließlich ist die christliche Gesellschaftslehre bei der BIB Grundlage dafür, soziale Verantwortung mit einem Ertrag bringenden Geschäftsmodell zu verbinden. Oder anders gesagt: Ethik und Rendite miteinander zu vereinbaren. ■